

Wie ich dort erfuhr, war an jenem Tag in mehrere Häuser unserer Siedlung eingebrochen worden, und es seien mehrere Täter gewesen. Was, um alles in der Welt, hatten diese Leute in meinen vier Wänden vermutet? Bis heute ist es so, dass ich kaum Bargeld im Haus habe, und auch was Sachwerte anbelangt, dürfte sich der Aufwand, noch dazu für eine ganze Tätergruppe, nicht gelohnt haben.

Schon beim Betreten meines Hauses sah ich, dass der einzige vorhandene Geldbetrag von den Gangstern entdeckt und eingesteckt worden war. Es handelte sich um 1-Euro- und 20-Cent-Münzen, die ich regelmäßig in einer Keramikschaale im Flur anspare: mein Eiergeld, mit dem ich frische Eier direkt ab Huhn, also beim Halter beziehe.

Ansonsten waren die ungebetenen Gäste

ziemlich wählerisch gewesen. Meine kaputte Musikanlage stand noch am Platze, gab also nicht einmal einen Versicherungsschaden her.

Auch eine mehrreihige Kette falscher Bühnenperlen hatten sie mit gefletschten Zähnen zurückgelassen. Sie war von meiner Mutter, ich bewahre sie aus Sentimentalität noch auf. Der Kennerblick der Diebe muss auch ihnen gesagt haben, dass sie lediglich ideellen Wert verkörpert. Und der steht beim Hehler bekanntlich nicht so hoch im Kurs.

Deshalb kann das Ausleeren meiner sämtlichen Fotokartons auf dem Wohnzimmerfußboden nur ein Akt der Verzweiflung, wenn nicht der Wut gewesen sein. Flächendeckend, um das Wort mal im eigentlichen Sinne zu benutzen, lagen all die bildlichen Erinnerungen meines Lebens auf dem Teppich verstreut: Familienfotos, Bilder

meiner Großeltern, Theaterfotos meines Vaters und meiner Mutter, meine Fotos von den Hochzeiten, auf denen ich tanzte, meine Tochter als Baby und als erwachsene Schauspielerin, mein Enkel als Baby und als langer Lulatsch, Bilder aus dem »Kessel Buntes«, dem »Polizeiruf«, vom »Staatsanwalt«, aus der »Sachsenklinik« – mein ganzes Leben, wie in einen Mixer gestopft und einmal kurz durchgerührt.

Von Kriminalisten weiß ich, dass manche Einbrecher ihren Zorn über zu magere Beute noch auf ganz andere Weise am Tatort abreagieren: Sie randalieren, zerstören die Einrichtung und beschmieren Wände. Als man als Täter noch unbedenklich seine DNA am Tatort zurücklassen konnte, hat mancher dort auch gleich Darm oder Blase entleert. Der Kelch ging an mir vorbei.

Sogar die Spurensicherung hatte sich bei mir umgetan. Leider hinterließ das schwarze Pulver, mit dem seinerzeit Fingerabdrücke abgepinselt wurden, bleibende Erinnerungen an vielen Oberflächen. Als besondere Fundgrube erwies sich eine große Rosenthal-Vase, die die Einbrecher ebenfalls hatten stehen lassen. Sie war mit Fingerabdrücken geradezu übersät. »Da ist bestimmt was für uns dabei!«, frohlockte der Kriminaltechniker. Ich musste ihn leider enttäuschen: Die Vase hatte ich erst zwei Wochen zuvor beim Trödler gekauft.

Glücklicherweise war mein Schlafzimmer von allen Heimsuchungen verschont geblieben. Ich glaube, das wäre die Situation gewesen, die mir wirklich Schwierigkeiten bereitet hätte. Man weiß heute, wie traumatisch Wohnungseinbrüche für Betroffene sein können, was durchwühlte Schränke und

Wäschefächer oder die auf dem Teppich ausgebreitete Privatsphäre bewirken. Es gibt Fälle, in denen Einbruchsoffer nicht mehr in ihrer Wohnung leben können und umziehen müssen.

Vielleicht rettete mich davor auch der Umstand, dass ich in den Tagen danach Handwerker im Haus hatte. Ich hatte sie in Leipzig kennengelernt und überredet, mir meine neue Küche umzubauen. Sie kamen nach Berlin und wohnten bei mir. Abends saßen wir beisammen, aßen und leerten das eine oder andere fingerabdruckfreie Glas. Das nennt man willkommene Ablenkung.

Nach Verstreichen der gesetzlich vorgeschriebenen Frist empfang ich das einschlägige Formular der Polizei, in dem mir mitgeteilt wurde, dass in meinem Fall die Ermittlungen leider ergebnislos eingestellt